

tigen Einblicken hier so merkwürdig wahlverwandtschaftlich — wie fern und unmöglich scheint hier das romantische Schlendriansleben von Neapel! In diesem drei bis vier Meilen großen Stadtumkreis, unter dieser halben Million von Bewohnern, die alle gemeinschaftlich das Riesenrad der Gegenwart drehen, scheinen sich die rein italienischen Signaturen zu verflüchtigen. Immer wieder tauchen neben den Typen des Südens hellblaue Augen, blondschimmernde Haare, überraschende Schlankheiten auf. Das historische Bewußtsein zieht sich rasch die Ursachen heran, die den nordischen Einschlag erklären und die Geschäftigkeit, die unentwegte Tüchtigkeit, das Augenblickserfassen und die Verstandeskühle des Mailänders begründen. Seit dem fünften Jahrhundert, seit der Herrschaft der Ostgoten und der Karolinger, haben ununterbrochen deutsche Einwanderungen die italienische Stammbevölkerschaft mit germanischen Charakterzeichen infiziert. Nirgendwo auf der ganzen Halbinsel ist es zu so zahlreichen, wirksamen Vermischungen romanischen und deutschen Geistes und Blutes gekommen. Die Hauptstadt des alten lombardischen Städtebundes lag den abenteuerlustigen Blondköpfen hinter dem Alpenwall immer nahe genug, sie wuchs noch näher, als unter den Hohenstaufen der nächste der Pässe, der Gotthard, die umständlicheren rätischen und wallisischen Übergänge zu ersetzen begonnen hatte. Mailand, der hochgerichtete Städtetriumph in der Ebene zwischen Gebirg und Meer, strömte immer eine magische Anziehungskraft auf die fremden Unternehmer aus, die so gern hier heimisch werden wollten. Sie sind es indirekt, in einem schönen friedlichen Sinne denn auch nach langen Jahrhunderten geworden, nach vielen zwecklosen erbitterten Kämpfen — zwei heterogene Volksstämme schmolzen sozusagen zu einem dritten zusammen. Der beispiellose ökonomische und kommunale Aufschwung, den Mailand nach der Herstellung der italienischen Einheit allen anderen Städten des Landes voran erlebte und fast ohne Krisen genoß — sollte er nicht zu